

Was? Schon ein halbes Jahr rum? Wie ist das möglich? Seit dem letzten Rundbrief ist extrem viel passiert, aber trotzdem kommt es mir so vor, als hätte ich ihn erst letzte Woche geschrieben. Aber ich möchte mit dem meiner Meinung nach wichtigsten Thema beginnen:

## POLITISCHE SITUATION IN PERÚ

Auch in den deutschen Medien hat Perú seit Dezember 2022 immer wieder Schlagzeilen verursacht. Aber was genau ist eigentlich passiert?

Zunächst einmal möchte ich betonen, dass auch dieser Brief auf persönlichen Beobachtungen und Erzählungen aus meiner Perspektive beruht und nicht als objektive Quelle herangezogen werden sollte.

Wie im letzten Rundbrief schon angeschnitten, kam es in den letzten Jahren mehrfach zu Wechseln der Präsidenten vor Ablauf der Legislaturperiode. Der jetzige Ex-Präsident Pedro Castillo wurde im Juli 2021 gewählt und hätte bis zum Juli 2026 regieren sollen.

Bei der Präsidentenwahl im Juli 2021 kam es zur Stichwahl zwischen dem sehr linken Pedro Castillo und der Rechtspopulistin Keiko Fujimori. Überraschend gewann mit 50,2% der Grundschullehrer Pedro Castillo die Wahl.



*Ex-Präsident Pedro Castillo*

Laut meiner Gastfamilie könnte das daran liegen, dass Keiko die Tochter von Alberto Fujimori ist, der sich in den 90er Jahren nicht nur zum Diktator ernannte, sondern auch in der Zeit des linksextremen Terrorismus sehr brutal gegen die ländliche Bevölkerung vorging. Viele Menschen verbinden den Namen Fujimori daher mit viel Leid und Tod. Das Wahlergebnis bedeutete aber eben auch, dass 49,8% der Bevölkerung gegen Castillo waren.

Wie schon erwähnt, gehört Pedro Castillo zum linken Spektrum: Er war Mitglied der sehr linken Partei „Perú Libre“. In Perú werden anders als in Deutschland der Präsident (= Kanzler) und der Kongress (= Parlament) getrennt voneinander gewählt. Die nicht besonders linke Bevölkerung wählte einen eher rechts geprägten Kongress, was von Anfang an zu Konflikten führte: Pedro Castillo konnte seine Wahlversprechen nicht durchsetzen, da der Kongress nicht hinter ihm stand. Das führte schnell zu Unzufriedenheit in der sowieso schon stark gespaltenen Bevölkerung. Ende November beispielsweise gab es einen großen Streik der Angestellten im Transportwesen.

Castillo musste sich schon mehrfach Vertrauensvoten des Kongresses stellen. Am 7. Dezember 2022 war ebenfalls ein Vertrauensvotum angesetzt, das schlecht für Castillo aussah. Daher wollte er den Kongress auflösen, eine Notstandsregierung einsetzen und bis zur nächsten Wahl mit Dekreten regieren. Da Castillo dafür aber keinerlei Unterstützung hatte, stimmte der Kongress schnell für eine Absetzung Castillos stimmte. Dieser wurde daraufhin festgenommen, unter anderem wird auch wegen Korruptionsvorwürfen gegen ihn ermittelt.

Ab diesem Tag war Perú ständig in den Medien. Was passierte? Rechtmäßig wurde die Vizepräsidentin und Juristin Dina Boluarte (ebenfalls von der Partei Perú Libre) zur Präsidentin ernannt. Sofort begannen Aufstände und Proteste im ganzen Land. Es gibt viele Gruppen von Demonstrierenden, die nicht alle dasselbe Ziel haben. Anfangs beispielsweise protestierte eine Gruppe für die Freilassung Castillos, während eine andere Gruppe wollte, dass er im Gefängnis bleibt. Die generellen Forderungen seit Monaten lauten allerdings sofortige Neuwahlen, die Kündigung der jetzigen Präsidentin und die Auflösung des Kongresses. Zudem gibt es die Forderung nach einer neuen Verfassung. Dina Boluarte hat allerdings keine Intention, ihr Amt niederzulegen. Das Problem wäre auch: Wer würde dann regieren? Ein wenig kommt die Präsidentin der Bevölkerung allerdings auch entgegen: Sie möchte die Wahlen um zwei Jahre vorziehen und schon 2024 abhalten. Da stimmte allerdings der Kongress dagegen. Daher ist momentan keine Lösung des Problems abzusehen.



Wie machten sich die Proteste bemerkbar? Relativ schnell wurden die Proteste in vielen Städten Perús gewalttätig. So wurden mehrere Flughäfen besetzt und auch Firmengebäude gesprengt. Daher wurde der Ausnahmezustand ausgerufen, wodurch das Militär und die Polizei mehr Macht bekamen. Insgesamt gab es bisher mehr als 50 Tote. Viele Menschen wurden vom Militär oder der Polizei tödlich verletzt, was bis heute große Empörung ausruft. Eine Peruanerin, die ich über meine Entsendeorganisation kenne, ist selbst aktiv in den Protesten und konnte mir ein paar Sachen erzählen: Obwohl letale Waffen bei Protesten eigentlich verboten sind und nur zur Selbstverteidigung vom Militär genutzt werden dürfen, haben Obduktionen von Todesopfern ergeben, dass sie bewusst eingesetzt wurden, um Menschen zu töten. Ein Problem ist auch die Abhängigkeit der Medien, da alle gängigen und populären Medien Mitgliedern des Kongresses gehören.

Wegen der Proteste waren Schulen und Läden teilweise geschlossen, auch ich konnte einige Tage aus Sicherheitsgründen nicht ins Büro.

Ein weiteres großes Problem ist die Anfälligkeit der Infrastruktur. Städte sind untereinander in der Regel nur über eine meist einspurige und nicht immer geteerte Straße verbunden. Für die Demonstrierenden ist es somit ein Leichtes, Wege und somit Zugänge zu blockieren. Zum Beispiel wohne ich in Huancayo in den Bergen, weiter westlich an der Küste liegt die Hauptstadt Lima und weiter östlich liegt der Regenwald, aus dem sehr viele angebaute Lebensmittel in die Hauptstadt geliefert werden. Ist die Route Lima – Huancayo gesperrt, wird die Lebensmittelkette unterbrochen. Das führt zu weniger und vor allem teureren Lebensmitteln in Lima. Die Demonstrierenden wollen somit Druck auf die Regierung aufbauen.

Ich bin selbst einmal auf dem Weg nach Lima in so eine Straßensperre geraten: Um drei Uhr nachts musste ich dann über die Felsblockaden klettern, ein paar Kilometer über die Landstraße laufen und schließlich per Anhalter weiter. Generell habe ich aber Glück mit der Lage in Huancayo. Hier sind kaum Proteste, die Menschen in meiner unmittelbaren Umgebung sind eher genervt von den Protestierenden. Ich persönlich verstehe aber auch die Situation der Protestierenden, die die Schuld der vielen Toten bei den Handlungen der Präsidentin sehen, die bisher keine Verantwortung dafür auf sich genommen hat. Momentan sind die noch laufenden Proteste im Süden des Landes und in Lima. Eine Mitfreiwillige zum Beispiel hat wegen blockierten Zugängen schon seit Wochen kein Gas mehr zum Kochen.

Allerdings sind fast jeden Tag wieder mehr Wege frei; evtl. beruhigt sich die Situation bald wieder.



*Beispiel einer Straßenblockade, oft wird statt mit Reifen auch mit Felsen blockiert*



*Straßennetz im Süden des Landes Ende Januar  
Roter Punkt = Menschen blockieren die Straße*

Ich hoffe, ich konnte jetzt einen besseren Einblick in die politische Situation bieten als nur die simple Information von der Tagesschau, dass Machu Picchu geschlossen ist. Falls Interesse geweckt wurde, kann ich Artikel von der Infostelle Perú aus Freiburg empfehlen. Diese sind seriöser und besser aufgearbeitet als dieser Rundbrief.

## EINSATZSTELLE

In meiner Einsatzstelle gibt es viele Änderungen. Ich hatte schon von Anfang an das Problem, dass ich nicht wirklich angeleitet wurde und die meiste Zeit nichts zu tun hatte. Im Büro saß ich oft nur herum und wenn wir in Projekte gefahren sind, konnte ich nicht viel beitragen, weil ich keine Ausbildung als Ingenieurin habe und die meisten Projekte daran angelehnt sind. Ich dachte erst, ich muss noch mehr reinkommen und mit Gesprächen etc. würde sich das bessern, aber es wurde gerade in den letzten Monaten eher schlechter. Daher habe ich bzw. meine Koordinatorin Anne aus Deutschland beschlossen, dass ich die Einsatzstelle wechseln werde. In einer Woche haben wir ein Zwischenseminar in der Nähe von Lima; von dort aus werde ich nicht zurück nach Huancayo fahren, sondern weiter in meine neue Einsatzstelle.

Meine neue Einsatzstelle wird in Quillabamba sein, eine Kleinstadt im Regenwald etwa fünf Stunden von Cusco (dort ist Machu Picchu ;) ) entfernt. Dort gibt es eine interkulturelle Universität, die gleichzeitig auch eine Klimapartnerschaft mit Freiburg hat. In dieser Einsatzstelle war noch niemand Freiwilliges, deswegen weiß ich noch nicht genau, was ich dort machen werde. Ich freue mich aber auf jeden Fall schon sehr auf diesen neuen Ort, obwohl es auch schwierig ist, meine Gastfamilie hier in Huancayo zu verlassen.

Trotzdem erzähle ich noch zwei Aktionen, die in meiner Einsatzstelle in den letzten Monaten stattgefunden haben:

Im November waren mein Anleiter und ich eingeladen zu einem zweitägigen Seminar mit dem Thema Wasserüberwachung in der Nähe von Lima. Wasserverschmutzung ist gerade hier in der Region ein großes Thema, da der Minenabbau einer der größten wirtschaftlichen Sektoren des Landes ist. Beim Abbau gelangen viele Chemikalien in die umliegenden Flüsse, was für die Gesundheit der Bevölkerung schädlich sein kann. Bei diesem Seminar wurde uns gezeigt, wie man mit einfachen Methoden z.B. den pH-Wert oder die Biodiversität in Flüssen feststellen kann.



Wasseranalyse am Fluss "Blanco"

In der Weihnachtszeit ist es eine große Tradition, Panetón (Süßgebäck mit Fruchstückchen) zu essen und dazu eine Art heiße Schokolade zu trinken. In der Einsatzstelle wurden sogenannte „Chocolatadas“ veranstaltet, bei denen Panetón und Schokolade (meist an Kinder) verschenkt wurde. Dazu gab es manchmal auch Geschenke, (zu meinem Ärgernis) Puppen für die Mädchen und Bälle für die Jungs. Jede Person in der Einsatzstelle hat zu Weihnachten auch einen „Canasta“ geschenkt bekommen, das ist eine

ziemlich große Tüte mit Lebensmitteln wie z.B. 5 Kilo Reis, Zucker und Öl, Wein, Marmelade, Kakao... und obendrauf noch einen Gutschein für 9 Kilo (!!!) Truthahn.

Zwischen Perú und dem Erzbistum Freiburg, über das ich diesen Freiwilligendienst hier mache, besteht eine enge Partnerschaft. In der Nachbarstadt hier gibt es eine Partnerschaftsgemeinde, die ebenfalls Projekte durchführt. Eines der Projekte durfte ich für einen Tag begleiten: Dabei wurde jungen Müttern (15 Jahre) die Möglichkeit gegeben, nähen zu lernen und die genähten Taschen dann zu verkaufen. Das verdiente Geld soll unter anderem dazu dienen, dass die jungen Frauen die Schule abschließen können.

### GASTFAMILIE, FESTE UND LEBEN IN HUANCAYO

Da ich sehr viele Gastcousins und Gastneffen /-nichten habe, finden sehr oft große Familienfeste statt. Mein bisheriges Highlight war ein Fest im November namens „*Yaykupakuy de pedida de patrilinos*“, was Quechua und Spanisch ist und so viel bedeutet wie „Gabe an die Paten/Trauzeugen“. Meine Gasteltern werden nämlich nächstes Jahr die Trauzeugen von Familienmitgliedern sein; und die Tradition hier ist, dass als Dankeschön die angehörige Familie sehr viele Lebensmittel und Getränke schenkt. So wurden während eines Tanzes an meine Gasteltern ganze drei Schafe, zwei Schweine, zwei Meerschweinchen, eine Ente, jeweils vier Kisten Mango, Ananas, Bananen und Orangen und 120 Kästen Bier übergeben.



*Geschenke an meine Gasteltern*

*Weihnachtsbaum in der Gastfamilie*



Weihnachten wurde dann vergleichsweise ruhig gefeiert. Weihnachten ist hier offiziell am 25. Dezember, der 26. Dezember ist auch kein Feiertag mehr. Meine Gasteltern, Gastgeschwister und ich haben am 24. abends zusammen gegessen, gewickelt, Spiele gespielt und bis Mitternacht gewartet. Um Mitternacht wurde dann angestoßen und es gab ein großes Feuerwerk, bei dem der Hund allerdings verrückt geworden ist. Somit hat mich Weihnachten mehr an Silvester erinnert.

Silvester wurde sehr ähnlich gefeiert, nur waren alle schon vor Mitternacht irgendwie müde und die Stimmung eher gereizt. Trotzdem gab es für jeden die obligatorische gelbe Unterwäsche, die Glück bringen soll. Auch wurde kurz vor zwölf Uhr jedem ein kleiner Goldhase (2023 ist das Jahr des Hasen) gegeben, der in den Geldbeutel kommt, um im nächsten Jahr immer genug Geld zu haben. Um Mitternacht haben alle zwölf Trauben gegessen, wobei man bei jeder Traube einen Wunsch frei hat. Um 0:10 Uhr sind dann alle schlafen gegangen. Insofern war das Silvester ganz anders, als ich es in Deutschland gewohnt bin. Mir wurde aber auch von Traditionen erzählt, wie z.B. kurz nach Mitternacht mit einem Koffer einmal um den Block zu rennen. Das soll bewirken, dass man im nächsten Jahr viel reisen wird.

Im neuen Jahr ging es dann weiter mit den Festen: Am 1. Januar gab es viele Umzüge in den umliegenden Städten; meine Gasteltern haben die ersten Tage in ihren Dörfern verbracht und dort gefeiert. Mitte Januar wurde eines der Dorffeste dann nach Huancayo geholt. Bei diesem Fest war die Vorbereitung etwas stressig, da meine Gasteltern für das Frühstück zuständig waren; aber alle 200 Gäste wurden erfolgreich mit Schafsuppe versorgt (ja, Schafsuppe zum Frühstück; nein, daran kann ich mich nicht gewöhnen). Bei diesen Festen wird schon vormittags angefangen, die Bierkästen zu leeren, was zur Konsequenz hatte, dass mein Handy am Abend dann weg war. Naja, man lernt hoffentlich aus Fehlern.

Ende Januar hat meine Gastfamilie im Garten meiner Gastgroßeltern ein Gericht namens „*Pachamanca*“ zubereitet. Das ist Quechua und heißt so viel wie „Erd-Topf“. Dabei werden Steine für mehrere Stunden mithilfe von Feuer aufgeheizt. Diese Steine werden dann als natürlicher Ofen benutzt, um Kartoffeln, Fleisch und Mais zu kochen. Nach einer halben Stunde garen kann man das fertig gekochte Essen „aus der Erde“ holen.



Heute fand der Karneval hier in Huancayo statt. Es zogen mehrere Tanzgruppen durch die Straßen, die hier für die Region traditionelle Tänze vorgeführt haben, wie z.B. den „*Huaylas*“. Die ganze Veranstaltung endet in einem Tanzwettbewerb. Allerdings besteht beim Zuschauen die Gefahr, mit Wasser, Mehl und Farbe beworfen zu werden.



Generell verstehe ich mich immer besser mit meiner Gastfamilie, was den Abschied nächste Woche nicht unbedingt leichter macht. Aber mir wurde klargemacht, dass ich hier jederzeit willkommen bin; und ich bin dankbar für die Zeit, die ich mit dieser Familie verbringen durfte und die Erfahrungen, die ich in einer so ganz anderen Familienkultur machen konnte.

In Huancayo hat im Januar zwei Monate verspätet die Regenzeit begonnen. Normalerweise regnet es hier ca. von November bis Februar. Da der landwirtschaftliche Sektor hier vergleichsweise zu Deutschland sehr groß ist, waren viele Menschen besorgt, als der Regen die ersten Monate ausfiel, da der Mais und die Kartoffeln vertrockneten. Mir wurde erzählt, dass dies in den letzten Jahren häufiger der Fall war, was vermutlich am Klimawandel liegt. Ich finde es schwierig, dass Perú insofern direkter vom Klimawandel betroffen ist als Deutschland, obwohl Perú im Gegensatz zu den großen Industrienationen wenig zum Klimawandel beigetragen hat.

Durch den Regen sprechen die Menschen hier von den Monaten November bis Februar vom Winter. Das fand ich erst sehr verwirrend, da ich davon ausging, dass dies hier die Sommermonate sind. Ich habe allerdings schnell verstanden, warum: Mit dem Regen kommt auch die Kälte einher. Da es hier keine Heizungen gibt und das Haus sehr offen gebaut ist, schlafe ich mit Pulli und drei Decken. Von Wärme kann trotzdem nicht die Rede sein.

## REISEN

Dass mein Jahr hier primär kein Reisejahr wird, war von Anfang an klar. Daher soll dieser Brief auch kein Reiseblog werden. Von ein paar Orten und Momenten möchte ich trotzdem erzählen.

Zum einen hat sich unser Freiwilligenjahrgang im Dezember für eine Woche an der Küste getroffen. Es war einfach total schön, wieder deutsch zu sprechen, deutsch zu kochen und sich auszutauschen.



Vor ein paar Wochen habe ich beschlossen, die Wochenenden mehr zum Reisen zu nutzen. So war ich einen Tag auf einer Wanderung auf dem 5000m-Gipfel „Huaytapallana“, der mich zwar einiges an Kraft gekostet hat, es aber definitiv wert war. Besonders schön fand ich die Zeremonie, die wir als Gruppe vor dem Aufstieg durchgeführt haben. Dabei hat jeder Koka-Blätter, Schnaps und anderes Essen der Erde bzw. dem Berg gegeben nach dem Motto: Ich bitte um Sicherheit bei der Wanderung und nehme etwas von dir, indem ich diesen Berg betrete; dafür bekommst du etwas von mir.

Das Gebirge wird dabei als Gott betrachtet, in meinem Fall hieß er „*Huallayo Carhuanchu*“.



*An einer Lagune auf knapp 5000m*



*Eingangstor in die ehemalige Kolonie*

Im Februar bin ich in eine ehemalige deutsch-österreichische Kolonie im Regenwald gefahren. Im Jahr 1850 gab es eine Abmachung: Da es dort eine große Fläche zu bewirtschaften gab, für die sich niemand fand, wurde den Deutschen und Österreichern angeboten, überzusiedeln und diese Aufgabe zu übernehmen. Auch heute noch sieht man viele Spuren, ob an den Häusern im typischen Baustil oder an vielen deutschen Worten und Begriffen, auf die man stößt.

Generell fasziniert mich Perú immer noch sehr. Ich finde es sehr beeindruckend, nur anhand von Wochenendtrips innerhalb von neun Tagen im Regenwald, in den Anden und schließlich in der Wüste zu sein.

Ich bin weiterhin sehr dankbar, hier zu sein. Auch wenn es manchmal zäh ist und es Momente gibt, in denen man sich zurück nach Deutschland wünscht, lohnt es sich. Ich merke, wie ich jeden Tag neue Dinge lerne und Zusammenhänge immer besser verstehe. Ich bin sehr gespannt, was die nächsten Wochen und die neue Einsatzstelle mit sich bringen. Bis dahin viele Grüße aus Perú nach Deutschland,

Helen

